

Langsam und feyerlich.

Es lebt ein Gott, der Men-schen liebt; ich seh's, wo-hin ich bli-cke, am Ne-bel, der den
 Him-mel trübt, so wie am Son-nen-bli-cke!

Die Güte Gottes.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt;
 Ich seh's, wohin ich blicke,
 Am Nebel, der den Himmel trübt,
 So wie am Sonnenblicke!

An jeder dunkeln Regennacht,
 Wo mir kein Sternchen leuchtet;
 Am Monde, wenn er freundlich lacht,
 Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wenn Donnerwolken glühn,
 Und Berg und Wald bewegen;
 Und seh's, wenn sie vorüber fliehn,
 Am sanften lieben Regen.

Nicht nur, wenn Frühlingslüfte wehn,
 Durch Laub und junge Blüte;
 Nicht nur, wenn reife Saaten stehn,
 Seh ich des Schöpfers Güte:

Ich seh sie auch, wenn tiefer Schnee
 Die starre Flur bedeckt,
 Und wie der Nord das scheue Reh
 In Felsenklüfte schreckt.

Einst sah ich sie, bei stetem Glück,
 In tausend, tausend Freuden;
 Nun sieht sie mein betbränter Blick
 In kleinen, kurzen Leiden.

v. St.

